

eines persönlichen Drucks der Pariser und Londoner Entente-häupter bedurfte, um den Italienern nach ihrer Ansicht Ver-nunft beizubringen.

Laut Reuter haben die Ententemächte in dem letzten Ultimatum an Griechenland auch die Zulassung gegeben, daß die Tätigkeit der Venezianer sich auf die Terrifliefen beschränken werde, die gegenwärtig von den Alliierten besetzt seien. Ein Kronat sei in Eile berufen worden, während gleichzeitig das Kabinett zusammengetreten sei.

Nach dem Petit Parisien hätte, falls der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Entente und Athen unvermeidlich wäre, General Sarrail bestimmte Weihungen, dem Willen der Schutzmächte militärischen Nachdruck zu verleihen und für die Sicherheit der seiner Führung anver-trauten Streitkräfte, einschließlich der italienischen, zu sorgen. Aber man glaubt, daß Griechenland auch diesmal nachgeben werde.

Die russische Kolonie soll, wie verschiedenen Blättern berichtet wird, den Präaus bereits verlassen haben. Auf Kreta und den Inseln des ägäischen Meeres sowie in Mazedonien seien Hunderte von Anhängern des Königs verhaftet worden. Venezia habe Athen verständigt, daß beim ersten Fall der Erziehung von Venezianern alle von der vorläufigen Regierung in Saloniki gefangen genommenen fröhigtreuen Gefangen erloesen würden.

#### Die Neorevolutionbewegung.

zu Bern, 10. Januar. Eine Meldung des Temps aus Saloniki zufolge berichtet Chronos, daß zwei Tage, die Truppen von Thessalien nach dem Peloponnes brachten, von den Revolutionären aufgehalten wurden. Zugleich führten diese mit ihren Herausforderungen fort. Sie stürmten den Stadtteil von Trikala durch eine förmliche Belagerung. Städte und Beamte, die venzianischer Sympathien verdächtig sind, von ihrem Posten abgesetzt.

## Marx·Engels und die Balkanfrage.

Von Hermann Wendel

II.

Zob Marx und Engels die Südländer als die natürlichen Erben der europäischen Türkei bezeichneten, zeigt, daß sie die Balkanvölker mit weit unbefangenerem Blick betrachteten als noch vor vierzig Jahren, und, seinem Vorbild folgend, ein großer Teil der sozialdemokratischen Presse.

Von den Albanern hielten sie allerdings aus guten Gründen verzweifelt wenig. In diesen Halb- oder Dreiviertelwilden, denen der Internationale Sozialistische Kongreß zu Bojai 1912 frierend das Recht auf nationale Selbstständigkeit zuwies, sahen sie sehr wenig für die Zivilisation vorbereitete Barbaren, die jede benachbarte Regierung wegen ihrer räuberischen Gewohnheiten in strengster militärischer Unterwerfung halten müsse, „bis der industrielle Fortschritt in den umgebenden Gebieten ihnen Beschäftigung als Wissenschaftler oder Holzbauer geben wird“. An die Möglichkeit eines „autonomen Albaniens“ dachten unsere Almeister also nicht einmal im Traum.

Veniger berechtigt war es, wenn sie auch den Griechen — neben den Juden, die ersten Handelsleute in den Griechen und vielen Balkanländern — wegen ihrer geringen Zahl und Dickekeit und wegen ihres Mangels an nationalem Sinn eine Zukunft als Nation absparten. Dafür kamen die Rumänen oder Walachen wieder zu günstig weg, wenn auf ihrem revolutionären Sinn, den das Jahr 1848 erwiesen, große Hoffnungen gesetzt wurden: ihnen wurde eine hervor-tragende Rolle bei der Entscheidung über die in Frage stehenden Gebiete zugesprochen.

Aber letzten Endes waren Arnauten, Griechen und Walachen für Marx und Engels nur beißig Anhänger der Südländer, die ihnen als die eigentlichen Kulturträger in der europäischen Lüftel galten. Von den Bulgaren ist nur nebenbei die Rede, denn am meisten Zukunftsaussichten schienen den Artikelbeschreibern der Neuhof Tribüne die Serben zu haben. Sie allein besaßen eine eigene Geschichte und eine eigene Literatur. Sie verbanden ihre innere Unabhängigkeit einem elfjährigen Kampf gegen einen an Zahl weit überlegenen Feind. Sie wiesen den frömmelnden und verholznismäßig gebildeten Kern einer Nation auf, und die Christen in Thrakien, Bulgarien, Mazedonien und Bosnien betrachteten sie als den Mittelpunkt, um den sie alle sich in zukünftigen Unabhängigkeitskämpfen scharen würden.

Nun gaben freilich gerade die ersten Unabhängigkeitssämpfe des Südländern zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts dem Zarismus die Gelegenheit, sie mit der vonslawistischen Propaganda zu bearbeiten, aber im Grunde genommen ist der Panislawismus keine russische, sondern eine österreichische Erfindung. Um die nationale Wiedergeburt jedes besondren slawischen Volksstammes zu sichern, begannen die verschiedenen slawischen Stämme im Österreich für eine Verbindung aller slawischen Stämme in Europa tätig zu sein. Über wie dem auch sein möchte, Panislawismus war jetzt eine Bewegung nicht nur für nationale Unabhängigkeit, sondern auch eine Bewegung, die unter ihnen zu moden strebte, was eine Gesellschaft von tausend Jahren geschaffen hatte, die sich nicht verwirklichen konnte, ohne die Türkei, Ungarn und eine wälfte Deutschlands von der europäischen Störte wegzuzwingen und die ihr Ergebnis nur durch die dauernde Unterordnung Europas zu sichern vermöchte. „Panislawismus hat sich jetzt umgewandelt aus einem Glaubensbekenntnis in ein politisches Programm, mit 800 000 Parteien zu seiner Verfügung“ und mit dem Ziel eines slawischen Weltreiches von der Elbe bis China, von der Adria bis zum Eismeer.

Aber wie die freie Entwicklung des deutschen und ungarischen Geistes mehr als hinreichend ist, das panislavistische Geistes zu verhindern, so ist auf der anderen Seite nicht zu befürchten, daß die Südländer des Balkans sich dauernd als Handlanger des Zarismus missbrauchen lassen. Vorläufig erwartet der Serbe, der Bulgar, der bosnische Rajah und der flämische Bauer Mazedoniens seinen Messias, der ihn von allen Übeln befreit, von St. Petersburg, aber die Südländer haben mehr gemeinsame wirtschaftliche Interessen mit Westeuropa als mit Russland. Die Balkanländer wollen das türkische Joch nicht mit dem ebenso harten russischen Joch vertauschen. Der Begründer der serbischen Unabhängigkeit, Karadjordje, wurde vom Volke im Stich gelassen und der Wiederhersteller der serbischen Unabhängigkeit, Milos Obrenowitsch, mit Schimpf und Schande abvorgejagt, weil beide den Versuch machten, das türkische autokratische System mit seinen Begleitercheinungen von Korruption, balkanmilitärischer Bürokratie und posthumäger Ausbeutung einzun-

führen. Trotz der russischen Schutzherrschaft blieb Serbien eine konstitutionelle Monarchie, weil es, um seine hervorragende Stellung als christlicher Staat zu behaupten, seine politischen Einrichtungen, seine Schulen, seine wissenschaftlichen Kenntnisse und seine industriellen Bedürfnisse von Westeuropa aufzunehmen und hier, mitten in der Hochburg des russischen Machtbereichs, eine antirussische Nationalitätspartei ins Leben gerufen. „Sollte die griechisch-slawische Bevölkerung“, sagen Marx und Engels vorans, „jemals zur Freiheit in dem Lande kommen, das sie bewohnt und in dem sie drei Viertel der Gesamtbevölkerung bildet, dann ist es zwecklos, daß dieselben Bevölkerungen in ihrer Mitte noch und nach einer antirussischen fortschrittlichen Partei erzeugen würden, deren Auslösern bisher unvermeidlich eintretet, so oft ein Teil der Türkei halb unabhängig geworden.“ Die Selbstbefreiung der Balkanländer ist für den Zarismus der peinlichste Gedanke, denn die als Knechte des Sultans auch seine Knechte waren, entzogen ihm hoffnungslos als freie Männer. Darum muß, wer heute den demokratischen Gedanken in Europa gegen den Zarismus unterstützen will, die Entwicklung der Industrie, des Erziehungswesens, der Freiheitlichkeit und den Zukunft für Freiheit und Unabhängigkeit in den christlichen Balkanstaaten der Türkei mit allen Mitteln zu fördern suchen“.

So etwa der Gedankengang von Marx und Engels über die Balkanfrage in den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Stärker zeigt er, daß sie mit gewohntem Erfahrung durch alle Schleier und Hölle auch den Kern dieses Problems richtig erkannt und daß sie vor allem den Befreiungskampf des Südländern als historische und revolutionäre Notwendigkeit begriffen und würdigten. Mit nichts aber braucht deshalb jeder ihrer Sätze als Offenbarung bestaunt zu werden, wurden diese Artikel doch in einer Zeit geschrieben, da viele Teile des Balkans noch im Halbdunkel der Unwissenheit lagen. Wir wissen heute vieles, was Marx und Engels damals gar nicht wissen konnten, denn einmal haben eingehende Forschungen neue Ergebnisse über Volksart und Kultur der Balkanländer beigebracht und zum andern haben die letzten zwei Menschenalter die Methoden der Entwicklung in jenen Gebieten erstmals bearbeitet.

Datum erscheint auch die Ansicht Heinrich Cuno's einigermaßen vernünftig. Marx und Engels würden, wenn sie den heutigen Krieg mitverfolgt hätten, für die Herstellung eines großen sich an die Mittelmächte anschließenden hegemonialen Bulgarienreiches plädiert. Ganz abgesehen davon, daß uns die Kräfte darüber darüber, was jemand sagen oder tun würde, wenn er heute lebte, reichlich unvorhersehbar künftig, bietet der erste und zweite Band der Gesammelten Schriften für die besondere Aufsicht bestaunt zu werden, wurden diese Artikel doch in einer Zeit geschrieben, die viele Teile des Balkans noch im Halbdunkel der Unwissenheit lagen. Wir wissen heute vieles, was Marx und Engels damals gar nicht wissen konnten, denn einmal haben eingehende Forschungen neue Ergebnisse über Volksart und Kultur der Balkanländer beigebracht und zum andern haben die letzten zwei Menschenalter die Methoden der Entwicklung in jenen Gebieten erstmals bearbeitet.

Für Marx und Engels war jene Lösung der Balkanfrage die beste, die die meisten Bürgerstaaten für Freiheit und Fortschritte Europas in sich schloß. In ihrem Sinne handeln wir, wenn auch wir uns am eine solche Lösung mühen, die aber nicht zustande kommt, wenn zugunsten eines nicht einmal eigentlich südländischen Balkanreichs anderer entwaffnungsfähigen Völkern der Entwicklungsbereich verengt, die Entwicklungsmöglichkeit verkümmert wird.

## Eine Kriegstagung des Hansabundes.

Berlin, 10. Januar 1917.

Zur Besprechung der Lage der einzelnen Berufsgruppen und ihrer Friedensauswirkungen hatte der Hansabund auf heute eine Versammlung seiner leitenden Körperschaften einberufen, die überaus zahlreich besucht war. Allerdings gab der Vorsitzende Reichstagabg. Behrendt Dr. Rieker zu Beginn der Versammlung bekannt, daß auf der Tagessitzung liegende Referat Regiens über die Arbeit aufstellen müsse und daß auch Bauer, der als Geheimrat kommen sollte, nicht kommen könne. In seiner Eröffnungsansprache erklärte Rieker, überzeugt zu sein, daß trotz der höchstens ablehnenden Ablehnung des Friedensangebotes

#### Anwendung des einschlüssigen U-Bootkrieges

mit dem Molotowschen Worte hält: „Erst wagen, dann wagen“. Aber nach schweren inneren Kämpfen sei er zu der Überzeugung gekommen, daß der Vermühlungsstil unserer Feinde und voraussichtlich trotz allen Bedenken die Anwendung dieses auferlegten Mittels vorschreibende. (Silmarischer Fall.)

Rieker bestand dann, daß beim Friedensschluß das Volk nicht aufgeschafft werde und erklärte, daß das durchsetzen versucht werden müsse, was vom militärischen, politischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus zur Sicherung unserer Entwicklung und Bewegungsfreiheit erforderlich ist. Von diesem Standpunkt kann auch für England keine Ausnahme gemacht werden, auch wenn etwa hier die rechtliche Form der Annexion mit Rücksicht auf unsere eigenen innerpolitischen Verhältnisse nicht gewählt werden sollte.

Für die zukünftige innere Politik verlangte Rieker die Durchführung der allgemeinen Gleichberechtigung aller Stände und Klassen in der Verwaltung und die Beseitung aller, auch der Deutschen Stellen, insbesondere auch in der Diplomatie, lediglich nach der persönlichen Ehrlichkeit und Erfährtung. Der Ausschluß der Dissidenten und Juden von den Stellen der Deutschen und Regierungskreisen mußte aufgehoben werden. Ziel und Inhalt der neuen Zeit werde nicht von der Regierung festgelegt zu fordern sein, sondern von den Staatsführern selbst zu bestimmen und zwar einschließlich der aus dem Felde zurückkehrenden Staatsälterer.

Eine der allerwichtigsten Verhandlungen sei eine Reform des preußischen Wahlrechts auf der Grundlage des geheimen und direkten, sowie eines Pluralwahlrechts. (1) Einzutreten

müsste eine Reform der Wahlkreiseinteilung, die ihm nach wichtiger

Zeit einsetzt wie eine Reform des Wahlrechts, und eine Reform des Deutschen Hauses an Haupt und Gliedern.

#### Aus dem Bericht des Reichstagabg. Dr. Böhme über die Bandenwirtschaft

Ist das Jugendschutz vertraglich, daß die Ankündigung der Festung des Kaiserreichs durch die eigene Bandenwirtschaft vielleicht etwas optimistisch war. Sei es, daß man sich in der Lehrerabschaffung umsetzen

zu lehren beginnen. Die Soldaten brauchen und erhalten viel mehr als im Städteleben. Schlechte Lehrer sind in der Organisation und

Lebensmittelversorgung gemacht worden, Leute der Bandenwirtschaft haben

Hochburgen erhoben, die mit jedem Recht stricken herausgerufen haben.

Die bürgerlichen Organisationen haben sich jedoch hieran nie beteiligt. Interessante Ausführungen über die Lage der Industrie

wurde Dr. Waldschmidt-Berlin. Er sprach zunächst die steigewirtschaftlichen Maßnahmen, die die Industrie als unmittelbare Kriegsfolgen ertrug. Nun wahren Stütze des Wohlstands, so sehr er soll, leben und leben wir im beschlagnahmten und nationalisierten Rohstoffen und ebenso geht es mit den Fabrikaten. Ein unglaublicher Wirkung von Verschwendungen besteht, so daß der Reichstag einstimmig eine eigene Behörde benötigt hat, die mir feststellen soll, was erlaubt und was verboten ist. (Heiterkeit.)

Nicht hoch genug kann es anerkannt werden, daß die Militärverwaltung im Anfang des Krieges gute Preise bewilligt und große Anzahlungen geleistet hat. Nur dadurch können weniger kapitalistische Industrie den Wert zu großen, kostspieligen Einsparungen und zur Übernahme von vorher nicht kalkulierten Aufträgen gewinnen. Die deutsche Schulung im abstraten hat die Umstellung der Industrie und auch der Beamten möglich gemacht.

Sind die Industrie wird der handelspolitische Inhalt des Friedensvertrags

das wichtigste Moment sein. Von den Beschlüssen der Pariser Wirtschaftskonferenz hat Girometos gefragt, ob benötigte gewisse Vorberichtigungen für eine Verarbeitung vorliegen. (Heiterkeit.) Wie werden aber auch noch ein Wort mitzubringen haben. Noch frühzeitig als gesetzliche Maßnahmen wirken die wirtschaftlichen Tatsachen. Es gibt auf unserem Planeten nicht bloß den uns jetzt feindlichen Schutzenverbund, sondern daneben eine ganze Reihe neutraler Staaten, die bloß darauf warten, mit uns wieder Geschäfte machen zu können. Aber auch die feindlichen Staaten und Nationen wollen wenigstens an uns verkaufen: Indien, Tee und Zwieback, Australien, Wolle, auch England Stahl- und Bleibauwaren, Frankreich Wein und Goldwaren, Russland Getreide, Holz und Mineralöl, Holland Obst und Öl, Wein und Schwefel. Wollen sie aber an uns verkaufen, so werden sie auch von uns kaufen müssen, denn auch wir können nur mit Waren bezahlen.

Dann sprach Obermeister Dr. Hardt über den Krieg und das Handwerk

und teilte u. a. mit, daß das Handwerk augenblicklich nur noch etwa 20 Proz. seiner früheren Gewinne hat. Im Groß-Berlin ist die Zahl der Handwerksbetriebe von 45 000 auf 7800 heruntergegangen. Durchschnittlich ein Drittel sämtlicher Handwerksbetriebe sind stillgelegt und auch die anderen werden bei längerer Dauer des Krieges finanziell immer schwächer. Der Deiner verlangte aufdringende Staats-

## Die Empörung über die Parteiderrüttler

kommt fast in der gesamten Parteipresse, soweit sie sich bisher mit dem Sonderparteitag der Opposition beschäftigt hat, zu erregtem Ausdruck. Man sagt sich überall, daß die Oppositionen es gewollt haben zum Gründen treiben wollen und daß die Gesamtpartei dieses Treiben nicht länger ruhig mit ansehen könne.

Die Leipziger Volkszeitung, die zum Organ der Parteiderrüttlung geworden ist, beschäftigt sich mit unseren Kritikern in dieser Angelegenheit. Sie sagt, die Dresden Volkszeitung rufe nach dem Hinauswurf der Opposition. In Wahrheit ist die Dresden Volkszeitung seit für die weitestgehendste Reinigungsfreiheit in der Partei eingetreten. Sie hat seit die Meinung der anderen, möglicherweise auch noch so verkehrt erscheinen, ruhig angehört und geachtet. Unsere Zeitung ist aber ebenso auf eindrückliche für die demokratische Zusammenarbeit und für die Einheit der Partei eingetreten. Wir haben auf äußerste Gewissheit gewonnen, daß die Spaltung der Reichstagfraktion durchgeführt wurde, denn wir haben vorworaus, daß diese Spaltung mit größter Wahrscheinlichkeit zur Parteiderrüttlung führen werde. Wir haben leider nicht behalten. Und als die Opposition zur Abhaltung eines eigenen Parteitages übergegangen ist und die Gründung von Sonderorganisationen im ganzen Lande zum Beschluß erhebt, vollzieht sie die Parteiderrüttung. Es ist ziemlicher Zweck der Leipziger Volkszeitung, wenn sie sagt, wir rufen noch Hinauswurf der Opposition. Weilmeier stellt sich die Opposition durch ihr eigenes Tun außerhalb der Partei. Sie hat das gemeinsame Band, das die Partei umschließt, zerrißt und sich eine selbst stehende Organisation gegründet — da möchte das Leipziger Blatt noch über „Hinauswurf der Opposition“ jammern.

Wenn die Leipziger Volkszeitung nochmals zu ihrer Entschuldigung auf den Diskutierclub Wermuth in Berlin verweilt, so ist von uns schon gestellt, daß nötige gesetzt werden. Wenn in Berlin die Parteiderrüttung leider so weit vorgeschritten war, so war es Aufgabe aller guten Parteigenossen im Lande, dafür zu sorgen, daß die Bühnläufe in Berlin wieder gehoben würden. Statt dessen aber will die Opposition die Berliner Fertigung, die ihre besondere Leistung hatte, auf das ganze Land. Hiergegen müssen wir auf entschiedene Front!

## Die konsequente und die inkonsequente Weltfremdheit.

In der Leipziger Volkszeitung haben sich zur Opposition einige Absehlungen. Die Gruppe Internationale und die Borchardt-Gruppe berichtigen, daß sie nicht für den Friedensmonist Rieker gestimmt haben. Borchardt erklärt, „der gesetzte Gott des Manifestes ist durchaus Bürgerlich-politisches, aber nicht sozialdemokratisches“. Weiter erzählt Borchardt das Manifest in seinen Einzelheiten. Nach seiner Ansicht ist es genauso alles, was darin steht, verschlecht und nicht der „richtige Sozialismus“.

Georges erhebt in dieser ersten Zeit nicht nur, wenn die Leipziger Volkszeitung zu Borchardts Artikel des oppositionellen Friedensmonistes sagt:

„In der Sicht, Borchardt zeigt wenigstens Romantismus in der Weltfremdheit, die Leipziger Volkszeitung aber ist das Blatt für inkonsequente Weltfremdheit. Mit dieser Selbstbehauptung hat die Leipziger Volkszeitung einmal das Richtige getroffen.“

## Neuerungen der Parteipresse.

Die Chemnitzer Volksstimme führt aus: Es ergibt sich ein merkwürdiges Bild: Es befinden sich Gruppen der Opposition, die Weltfremdheit, die Arbeitsgemeinschaft, die Gruppe Internationale und die Spartakusgruppe. Die Spartakusgruppe und die Gruppe Internationale verfliegen als die Blätter der Partei.